

MASSIMO RECALCATI

# Das Licht der toten Sterne

Essay über Trauer und Nostalgie

Aus dem Italienischen von Stefano Vastano  
und Nadine Hartmann

VERLAG TURIA + KANT  
WIEN – BERLIN



# Inhalt

<i>Einleitung</i> .....	7
<i>Trauer und Trauerarbeit</i> .....	13
<i>Nostalgie</i> .....	105
<i>Nostalgie und Dankbarkeit</i> .....	159
<i>Gespräch mit Massimo Recalcati</i> von Stefano Vastano .....	179
<i>Bibliografie</i> .....	203



# Einleitung

Nietzsche: nicht beten, sondern segnen. Ist es nicht das, was die Trauer mit sich bringen sollte?

R. Barthes, *Tagebuch der Trauer*

Im Mittelpunkt dieses Buches steht die Beziehung zwischen dem menschlichen Leben und der traumatischen Erfahrung des Verlustes. Was geht in uns vor, wenn Krankheit und Tod uns Menschen aus den Armen reißen, die unserem Leben und unserer Welt einen Sinn gegeben haben? Wenn wir diejenigen verlieren müssen, die wir so sehr geliebt haben? Aber auch, wenn Ideale, für die wir gelebt haben, unwiderruflich zerstört werden, oder wenn wir ein Land oder ein Haus verlassen müssen, das unserem Leben Halt gegeben hat und mit dem wir zutiefst verbunden waren?

Das Trauma des Verlustes durchzieht unsere Existenz, denn das Leben kann nur durch seine unzähligen Toten fließen. Nicht nur durch diejenigen, die tatsächlich tot sind, sondern durch alle Tode – alle Verluste –, die wir symbolisch erfahren haben. Welche Leere hat sich in uns und außerhalb von uns

aufgetan, die unser Leben so sehr belastet und uns – wie es unter den dramatischsten Umständen geschehen kann – dazu treibt, das Leben abzulehnen? Und welche Arbeit muss geleistet werden, um zum Leben zurückzukehren? Was geschieht schließlich, wenn sich diese Arbeit als unmöglich erweist und wir uns ebenso verloren fühlen wie diejenigen, die wir verloren haben?

Die Erfahrung der Trauer nimmt den ersten Teil des Buches ein, der versucht, diese grundlegenden Fragen zu beantworten. Der zweite Teil ist der Nostalgie gewidmet. So wie es verschiedene mögliche Schicksale für das Trauma des Verlustes und die damit verbundene Trauer gibt, so gibt es auch verschiedene Formen der Nostalgie: Die Trauer kann chronisch werden (Melancholie), sie kann scheinbar verleugnet werden (Manie) oder sie kann zu einer realen und fruchtbaren symbolischen Arbeit rund um die Leere führen, die durch den Verlust des Objekts entstanden ist (Trauerarbeit). Und doch kann, wie wir im Einzelnen sehen werden, keine Trauerarbeit jemals vollständig abgeschlossen werden. Es bleibt immer ein Rest, etwas nicht zu Tilgendes, das uns verbietet, uns vollständig von unseren Verlusten zu lösen. In diesem Sinne hat die Nostalgie eine besondere Beziehung zu diesem untilgbaren Rest, den die Trauerarbeit nicht absorbieren kann.

Das ist die Gemeinsamkeit von Nostalgie und Trauer: Der unumkehrbare Charakter des Verlustes ist mit dem Bedürfnis verbunden, das Verlorene wiederzuerlangen. Doch niemand kann vom Tod zurückkehren, genauso wie niemand in die mythische Zeit zurückkehren kann, in die uns die Nostalgie versetzen möchte. Weder die Trauerarbeit noch das Gefühl der Nostalgie können tatsächlich wiederherstellen, was wir für immer verloren haben.

Aber Nostalgie kann zwei verschiedene Gesichter haben, wie ich in diesem Buch zu zeigen versuche: Das erste ist das Gesicht der Wehmut, das zweite jenes der Dankbarkeit. Das Nostalgie-Bedauern nimmt die Form der Erinnerung an eine glückliche, aber unwiederbringlich verlorene, wenn auch immer wieder herbeigesehnte, Vergangenheit an. Diese Nostalgie signalisiert die anhaltende Trauer um das, was wir verloren haben und was uns niemals zurückgegeben werden kann: die Mutter, die Kindheit, die Kraft der Jugend, die Möglichkeiten, die Liebe, ein anderes Leben, Projekte usw. Es ist die Grundbedingung jeder Trauer: Die Präsenz des verlorenen Objekts ist noch unter uns, in den Räumen, die wir geteilt haben, in der Zeit, die wir zusammen gelebt haben, sie lebt in den Dingen fort, die zu ihr gehörten, in unserer Erinnerung und in unseren Rückblicken. Doch sie ist nicht mehr da, ich kann

sie nicht mehr sehen, berühren, umarmen, mit ihr sprechen, ihr zuhören, ihr Parfum riechen. Eine endgültige Unterbrechung hat eine unüberwindbare Kluft zwischen uns und unsere Vergangenheit sowie unsere Gegenwart gegraben.

Die zweite Form der Nostalgie ist die Nostalgie-Dankbarkeit, die nicht in der Wehmut gefangen bleibt, sondern zu einer mächtigen psychischen Ressource für die Erneuerung des Lebens wird. Während die erste Form der Nostalgie von einem tiefen Wunsch beseelt ist, zu dem zurückzukehren, was sie als »verlorenes Paradies« ersehnt, findet die Nostalgie-Dankbarkeit gerade in bestimmten unauslöschlichen Details unserer Vergangenheit die Kraft, in der Gegenwart mit mehr Vitalität zu handeln und sich schöpferisch auf die Zukunft hin zu entwerfen. Dies ist die entscheidende Form, die die Last des Erbens annehmen kann. Es geht hier nicht darum, eine Rückkehr anzustreben – es gibt keine Rückkehr zum Ursprung, zur Mutter, zur Kindheit, zur Heimat usw. –, denn unsere Reise durch die Existenz ist, wie es Sartre ausdrückte, eine Reise mit einer einfachen Fahrkarte. Wir alle sind Reisende ohne die Möglichkeit der Rückkehr, ohne die Möglichkeit, unseren Lebensweg zurückzuverfolgen, weil hinter uns nur unzählige Tote liegen. Der Ort der Rückkehr ist also an sich ein unmöglicher Ort, eine Abwesenheit, weil



es keinen Ort gibt, an den wir zurückkehren können. Aber gerade vor dem Hintergrund dieser Unmöglichkeit der Rückkehr wird es möglich, unsere Reise mit dem Einfachfahrchein anzutreten. In diesem Fall sind es nicht mehr wir, die von unserer Vergangenheit auf melancholische Weise in einen Sog gezogen werden – die Nostalgie-Wehmut als chronische Form der melancholischen Trauer –, vielmehr ist es unsere Vergangenheit, die uns überraschend heimsucht und uns jedes Mal die Möglichkeit bietet, neu zu beginnen (die Nostalgie-Dankbarkeit als radikale Form des Erbes). Dieses zweite Gesicht der Nostalgie kommt in einigen großen Kunstwerken meisterhaft zum Ausdruck, aber auch in jenem seltsamen astrophysikalischen Phänomen des Lichtes toter Sterne. Etwas, das nicht mehr ist – die Ruinen einer zerstörten Stadt wie der Himmelskörper eines toten Sterns –, hört nie auf, unser Leben und sein Werden zu erhellen. Im Zentrum steht hier nicht mehr der Wunsch nach Rückkehr – der sein mythologisches Vorbild in Odysseus hat –, sondern ein Wunsch, den wir noch nie vollständig erlebt haben. Dann kann die Nostalgie, anstatt sich regressiv dem zuzuwenden, was bereits gewesen ist, die abenteuerlichen Formen einer Kraft annehmen, die uns zu dem treibt, was nie war, was noch nicht gekommen ist, was wir nie gesehen haben. Diese

zweite Form der Nostalgie erinnert nicht mehr an das »verlorene Paradies« der Vergangenheit, sondern belebt das Verlangen nach dem Anderen als neues Verlangen. Kann man wirklich nostalgisch in die Zukunft blicken? Nostalgie für einen Ort empfinden, an dem wir nie gewesen sind? Für eine Liebe, die wir nie erfahren haben? Für eine Reise, die wir nie angetreten haben? Für einen Gedanken, den wir nie gedacht haben? Vor allem aber impliziert Nostalgie als Dankbarkeit, dass das, was uns aus der Vergangenheit heimsucht, ein noch nie dagewesenes Versprechen für unsere Zukunft in sich trägt. In diesem Fall bleibt das, was die Trauerarbeit nicht assimilieren konnte, in uns selbst eingebettet, ohne melancholisches Leiden hervorzurufen. Vielmehr wird etwas aus der Vergangenheit als neue Möglichkeit in die Zukunft übertragen. Ich bin meinen zahllosen Toten dankbar für das, was ich erhalten habe; ich trage es mit mir, nicht als Reliquie, die verehrt werden muss, sondern als etwas, das noch seiner Erfüllung harrt, wie ein Frühlingswind, ein Tauwind, der vom Süden her weht.

Noli, im Oktober 2022